

JUGENDERINNERUNGEN EINES PFLEGKINDES

Lebensrückblick von Ernst Rykart



Erweiterter Nachdruck aus dem «Rütihöfler», November 1992

Erweitert nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2010

Aufgeschrieben von Margot Fempel-Anner, nach der Erzählung von Ernst Rykart.

Titelbild: Ernst Rykart mit Hut (1)

JUGENDERINNERUNGEN EINES PFLECKINDES

Lebensrückblick von Ernst Rykart

Der Tod meiner Mutter

Am 27. Mai 1908 wurde ich als letztes von fünf Kindern geboren. Meine Mutter starb 1910 mit 27 Jahren bei der Geburt ihres sechsten Kindes, Ich kann mich nicht mehr an sie erinnern. An ihrer Beerdigung konnte ich schon gehen und lief, mit einem Röcklein bekleidet, hinter ihrem Sarg her. Ihr Grab habe ich, solange ich in Rütihof wohnte, fast jeden Tag besucht.

Wir wohnten damals in der hinteren Wohnung von Meier-"Metzgers" (bei der Kapelle). Meine Mutter hatte ein hartes Leben. Sie begab sich jeden Tag zu Fuss nach Windisch in die Spinnerei zur Arbeit, auch wenn sie hochschwanger war. Zur Entbindung suchte sie dann das Kantonsspital Aarau auf. Als mittellose Frau diente sie dort als Lernobjekt für die Studenten und Assistenten. Nach ihrem Tod setzte sich mein Vater nach Berlin ab. Wir wurden dem reformierten Armenerziehungsverein übergeben. Meine zwei Brüder und die älteste Schwester kamen zur Fürsorge in die Heimatgemeinde nach Rothrist. Rös konnte hier in Rütihof bei Schneiders bleiben und wuchs bei ihnen auf. Auch sie hatte kein einfaches Leben.



Haus der Familie Meier, „Metzgers“, an der Kirchgasse, das heute von Peter und Margrit Meier-Kuhn bewohnt wird. (2)

Frau Haberstick, meine Pflegemutter

Mich nahm Frau Haberstick zu sich, eine sehr liebe Frau. Sie hatte selber schon sieben Kinder und war Witwe. Ihr Mann war in Rütihof Lehrer gewesen. Sie war unsere Nachbarin und wohnte im letzten Haus rechts an der Kirchgasse.

Ihre Kinder waren teils schon erwachsen. Elsi und Hildi besuchten die Bezirksschule in Mellingen. Friedi hatte einen

Die markante Unterschrift von Lehrer Haberstick aus der Schulchronik

Freund, der jeweils wie ein Bundesrat angezogen auf Besuch kam. Ich habe ihn oft aus einem Versteck beobachtet. Hans und Fritz, die älteren Söhne, arbeiteten in der BBC in Baden. Manchmal trug ich das Mittagessen im Hutli zum Ländli-Schulhaus. Die Männer und jungen Leute von Rütihof und Fislisbach kamen auf den Schulhausplatz und nahmen dort gemeinsam das ihnen gebrachte Mittagessen ein. Sie waren so arm, dass sie sich das Essen in einem Restaurant nicht leisten konnten.



Im heute von Beat und Ursula Hunziker bewohnten Bauernhaus an der Kirchgasse wohnte damals die Familie Haberstich. (2)

Der Markt in Baden, eine wichtige Einnahmequelle

Mutter Haberstich hatte im Stall eine Kuh, ein Rind und eine Geiss. Am Dienstag und am Samstag ging sie nach Baden auf den Markt. Sie mühte sich ab, möglichst viel aus dem Garten hervorzubringen, um die Familie zu ernähren. Ich selber schnitt oft am Dorfbach unten beim Brunnen Kresse. An der Brunnengasse wuchs manchmal ein riesiger Teppich, mehr als fünf Meter in der Länge. Einmal sah ich dabei eine Forelle und fing sie. Ich weiss heute noch nicht, wie die in den Dorfbach gekommen war. Jemand musste sie dort ausgesetzt haben. Schade, dass der Dorfbach später zugedeckt wurde; das war ein Fehler.

Frau Haberstich hielt auch Hühner. Auf der Wiese zum heutigen Schulhaus hin stand ein grosser Sauergrauichapfelbaum. Ringsherum befand sich der Hühnerhof. Wenn ein Marder oder ein Fuchs in der Nacht in den Hühnerhof eindrang, konnte es vorkommen, dass am Morgen vier Hühner tot am Boden lagen, oder es fanden sich nur noch ein paar Federn als Überreste einer Mahlzeit.

Der Apfelbaum steht noch auf dem Grundstück von Beat und Ursula Hunziker. Im Hintergrund das im Umbau befindliche Haus, in dem die Familie Haberstich wohnte. (2)



Auf Frösch- und Fischfang

Ein einträglicheres Geschäft machte man mit dem Fröschfang. Vom Besitzer des Hotels Engel in Baden kam die Bestellung mit Postkarte. Darauf stand: 200 oder 300

Stück. Der Hotelier war ein Bauernfänger, zahlte aber sechs Rappen pro Schenkel. Das bedeutete ein Vermögen!

Manchmal begaben wir uns zum Birmenstorfer Weiher oder dann nach Mellingen zum Biland-Weiher (beim Tanklager). Mit Rechen und Giesskanne machten wir Kinder uns auf den Weg. Wenn es dunkelte, zündeten wir eine Taschenlampe an. Die Frösche sprangen einem dann nur so entgegen. – Mit sechs



Der Biland-Weiher beim Tanklager Mellingen. (2)

Jahren schon verstand ich es, mit dem Beil im Schopf die Frösche zu schlachten und dann die Schenkel abzuhauen. Diese zuckten nach dem Schlachten noch lange. Wir zogen dann in der Küche die Haut ab und schichteten sie schön in ein Körbchen aufeinander. Diese nahm dann Mutter Haberstich mit nach Baden. Mit Eier und Mehl gebraten sind sie eine Spezialität. Manchmal fingen wir auf diese Weise 2'000 – 3'000 Frösche im Jahr. So half ich zum Unterhalt der Familie beitragen. Das war grossartig!

Hie und da gingen wir "Groppen" fangen. Das waren ganz kleine Fische, die sich unter den Steinen am Reussufer aufhielten, besonders bei der Sandbank unten, wo der Dorfbach in die Reuss mündet. Zum Fangen nahmen wir eine ganz gewöhnliche Küchengabel mit und eine Büchse, um die Groppen nach Hause zu tragen. In der Pfanne wurden sie gebraten. Zum Essen gab es meistens "Gschwelli" oder Rösti und Salat. Auch Hafermus wurde oft gekocht.

Meine weitere Mithilfe zum Lebensunterhalt

Schon als ganz kleiner Knirps half ich das Futter für das Vieh zubereiten. Wir rupften das Heu mit der Gabel; es ist besser als das mit dem Heumesser geschnittene.

Im Herbst und Winter sammelten wir Holz. Mit einem grossen Holzkarren fuhren wir Kinder in Wald nach Birmenstorf, Müslen oder auch gegen Rohrdorf zu. Wir mussten jeweils aufpassen, dass der Förster uns beim Freveln nicht ertappte. – Doch uns blieb nichts anderes übrig. Womit hätten wir im Winter sonst heizen sollen? Wenn der Förster uns erwischte, nahm er den Handkarren mit. Gegen Lösegeld bekamen wir ihn zurück. Einmal wurde auch ich zum Einlösen geschickt. Das war eine sehr unangenehme Angelegenheit!

Die meisten Familien verschafften sich am Abend mit Heimarbeit noch etwas Zusatzverdienst. Auch die Kinder halfen spulen für die Strohindustrie, manchmal bis Mitternacht. Das Rohmaterial kam von der Argovia in Mellingen, wo man dann auch die vollen Spulen abgeben konnte.

Gute Nachbarn

Mutter Kreider und ihr Schwager halfen uns oft, obwohl auch sie Witwe war. Meine Schwester Rös war mit ihrer Tochter Rosa bis ins Alter befreundet.

Unsere Nachbarn waren die Meier-
"Metzgers". Sie hatten im Dorf viel zu sagen. Ein Sohn, Alois Meier, besuchte das Lehrerseminar in Wettingen und lernte Klavierspielen. So kauften seine Eltern ihm ein Occasionsklavier. Wenn er zu Hause war, besuchte ich ihn oft. Er lehrte mich viele Lieder, zu denen er mich am Klavier begleitete. Ich singe sie heute noch!

Meine Mutter muss auch eine gute Sänglerin gewesen sein. Diese Begabung habe ich sehr wahrscheinlich von ihr geerbt. Ich lernte Noten lesen und durfte auch auf dem Klavier spielen. In späteren Jahren kaufte ich mir auch ein Klavier und singe und spiele noch heute fast jeden Tag. Die Musik macht mich froh!

Zu jener Zeit war Herr Schifferli Lehrer an der Gesamtschule in Rütihof. Da dieser Lehrer vielen Nebenbeschäftigungen nachging, hatte ich in der Schule auch einmal Alois als Aushilfe.

Auch bei Annern war ich oft zu Gast. Diese Nachbarskinder waren in meinem Alter. Interessant fand ich vor allem, wenn im Herbst von den Trauben Wein gepresst wurde.



Familie Kreider wohnte an der Oberholzstrasse (heute Arthur und Heidi Kuhn). Die Tochter Rosa Kreider (Bild oben) war mit Rös, der Schwester von Ernst Rykart, befreundet. (1)

Wegzug von Haberstichs und ein schlechter Pflegeplatz

Als ich in der zweiten Klasse war, zog Frau Haberstich dann zu ihrer Tochter Friedi nach Schaffhausen. Diese hatte unterdessen Herrn Hahn geheiratet, der dort einen Coiffeursalon führte. Auch Frau Haberstichs ältester Sohn half bereits dort mit. Ihre Kinder hatten sie überredet, zu ihnen zu ziehen und das Haus in Rütihof zu verkaufen.

Ich musste mich nach Baden begeben, wo beim Restaurant Falken ein älterer Herr mit langem Bart auf mich wartete. Von Baden nahmen wir den Zug nach Turgi. Dann ging es zu Fuss nach Villigen, und im Restaurant Schlossberg gab es Most und einen Nussgipfel. Ich erinnere mich noch an jedes Detail. Der Weg führte dann weiter auf den Geissberg bei Hottwil. Der Mann hatte dort oben einen Bauernhof, wohnte aber ganz allein, niemand kochte. Am Morgen früh musste ich schon in den Keller steigen und Most und Käse heraufholen. Es gab immer das gleiche, immer nur kaltes Essen.

Dort habe ich mir den Magen verdorben. Zwei Jahre verbrachte ich bei ihm (1916-18) und ging sehr selten zur Schule. Niemand hat dies beanstandet. Jeder Bauer in Hottwil hatte damals ein "Armenkind". Ich musste überall mithelfen.

Wenn der Bauer Vieh verkaufte, liess er sich bar bezahlen und kam manchmal zwei Tage nicht mehr nach Hause. Einmal fand ich ihn auch ziemlich betrunken auf und schleppte ihn nach Hause.

Mit zehn Jahren hielt ich dieses Leben

nicht mehr aus. Ich wurde krank, hatte Schwielen am Rücken und Hautausschläge. So flüchtete ich zum reformierten Pfarrer nach Mandach.



Restaurant Falken in Baden um 1910. (3)

Lehrzeit in Schinznach

Der Pfarrer behielt mich ein paar Tage bei sich, und dann gingen wir zu Fuss nach Brugg und von dort mit dem Zug nach Schinznach. Ich kam zu zwei Damen. Die eine führte die Post, die andere den Haushalt. Neben der Schule half ich die Post vertragen, und am Sonntag stöpselte ich die Telefonverbindungen. Da ich sehr neugierig war, hörte ich die Telefonate oft mit, bis es entdeckt wurde. Die Posthalterin starb schon nach zwei Jahren. Ich konnte aber dort bleiben und ging weiter zur Schule. 1924 wurde ich konfirmiert. Anschliessend machte ich in Schinznach eine Lehre als Schneider, welche ich 1927 abschloss. Da ich kein Lehrgeld hatte bezahlen können, musste ich dafür noch ein Jahr beim Schneider arbeiten. Während dieser Zeit verdiente ich sechzehn Franken pro Monat.

Die Rekrutenschule

1928/29 absolvierte ich die Rekrutenschule in Aarau. Da ich niemandem die Wäsche schicken konnte, trug ich die Socken, bis sie Löcher bekamen, und kaufte dann ein Paar neue. Auch am Wochenende konnte ich nirgends hin. So blieb ich die ganze Zeit in der Kaserne. Andern Rekruten ging es gleich. So musste für uns dreizehn auch am Sonntag gekocht werden, obwohl das dem Küchenchef gar nicht passte.



Die Infanteriekaserne in Aarau, die vorübergehend zur Heimat von Ernst Rykart geworden war. (4)

Den übrigbleibenden Sold von 65 Rp. am Tag habe ich gespart, und bis am Ende der Rekrutenschule hatte ich Fr. 70.- vom Kompagniebüro zugute. Am letzten Tag liess der Kommandant mich vortreten, gab mir das Ersparte und stellte mich als Vorbild hin. Ich wurde feuerrot und schämte mich vor meinen Kollegen. Nach dem Abtreten war ich sehr darauf bedacht, sofort hinter der nächsten Häuserzeile in Aarau zu verschwinden.

Nach der Rekrutenschule arbeitete ich bei Kreyscher, Kleidergeschäft Baden, als Schneider. Dort gefiel es mir nicht besonders gut.

Wiedersehen mit meinen Geschwistern

Während dieser Zeit besuchte ich einmal ein Café mit Konditorei. Der Besitzer begrüsst mich, und es stellte sich heraus, dass er mein älterer Bruder war! Ich hatte ihn nicht erkannt. Er war nach dem Tod unserer Mutter nach Rothrist gekommen und hatte Bäcker/ Konditor gelernt. So fand ich den Kontakt wieder zu meinen Geschwistern, die nach Rothrist gekommen waren.

Der älteste Bruder war wie ich Schneider. Nach Aufenthalt in Rorschach und im Appenzellerland liess er sich in Genf nieder, wo er während vieler Jahre das Atelier von der Firma Millstein führte. Heute ist er 90-jährig, und bis letztes Jahr ist er noch selber Auto gefahren. Mit ihm habe ich über all die Jahre den Kontakt gepflegt.

Mein Vater war inzwischen einmal mit seiner neuen Frau in die Schweiz zurückgekehrt. Er wollte alle seine Kinder zu sich nehmen. Doch die Behörden waren dagegen, weil unterdessen alle verdienten, und wir ihm nur seinen Lebensunterhalt hätten finanzieren sollen. So verzog er sich bald darauf wieder ins Ausland.

Meine Heirat und berufliche Umwege

Wie ich stammte meine Frau aus ärmlichen Verhältnissen. Sie arbeitete in der Schuhfabrik Bally, war spezialisiert auf das Nähen von Leder. Sie war sehr gewandt und bekam ein Angebot im Ausland zu arbeiten. Ich wollte sie nicht zurückhalten. Wir heirateten dann aber 1930 und ein Jahr später kam Roland auf die Welt. Ich war ein Jahr arbeitslos und hatte auch wieder sehr Probleme mit meinem Magen. So suchte ich einen Magen-spezialisten in Zürich auf. Dieser kam zum Schluss, dass nur die Arbeit an frischer Luft mir helfen könne. So arbeitete ich die nächsten sieben Jahre im Strassenbau, half beim Bau von Kanalisationen und arbeitete dann fürs Elektrizitätswerk. Das tat seine Wirkung. Bis heute muss ich jedoch auf meinen Magen achtgeben.



Ernst Rykart (mit nacktem Oberkörper) beim Bau der Otelfingerstrasse in Wettingen. Die Arbeit an der frischen Luft hat ihm gesundheitliche Besserung gebracht. (5)

Der Aufbau meines eigenen Modehauses

Ich wollte dann wieder auf meinen Beruf zurückkehren. Unterdessen hatte ich jedoch vieles verlernt. Ich hatte auch keine Übung mehr beim Zuschneiden der Stoffteile. Ich nahm dann Kurse und fing mit meiner Frau an, Konfektionsware zuzuschneiden, en gros nach Zürich. Als ich mich wieder sicher fühlte, eröffnete ich das erste Kleidergeschäft in Wettingen. Das verärgerte die Geschäftsinhaber in Baden, da sie befürchteten, ihre Kunden aus Wettingen zu verlieren. Sie waren mir nicht behilflich.

Während des Krieges musste man, um Stoff zu erwerben, zuerst Stoffkarten lösen, so wie man nur Nahrungsmittel bekam gegen Nahrungsmittelkarten, da fast alles rationiert war. Laube & Gsell in Baden war dafür zuständig. Doch ich wurde an Nationalrat Schirmer verwiesen, der dem Textilverband vorstand. Dieser fragte mich, wieso ich soviel Stoff brauche, ich hätte ja sicher kein Geld oder dann sei es nur "Judengeld", da ich en gros für Juden gearbeitet hatte. Er bewilligte mir nur die Hälfte. Von da an bestellte ich einfach das Doppelte. Doch die Qualität der Zellwolle war manchmal miserabel; es hatte sogar Löcher darin, sodass ich den Stoff zurückschicken musste.

Das 50-Jahre-Jubiläum (vgl. folgende Seite)

Ernst Rykart und seine Frau hielten jedoch trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten zusammen. 1937 kam Rita auf die Welt, 1944 Erika und 1949 Marcel. So wurde der Grundstein gelegt für die "Rykart-Dynastie".

Das Modehaus wird heute von seinen zwei Söhnen, einer Schwiegertochter, verschiedenen Angestellten und schon einem Enkel weitergeführt.

1986 könnte das 50-Jahre-Jubiläum gefeiert werden. Zu diesem Ereignis erschien in der lokalen Zeitschrift "unter uns" eine Jubiläumsbeilage (17. April 1986) mit dem Lebenslauf von Ernst Rykart. Etwas wird darin allerdings nicht erwähnt. Das ist seine Liebe zu Tieren. In den 50-iger Jahren war er im Vorstand des Zürcher Edelkatzenclubs tätig. Mit seiner Frau hielt und züchtete er in der Freizeit Blauperser-Katzen. Die bewohnten in ihrem grossen Haus ein Extrazimmer! Den Züchternamen "Vom Scharenfels" liess er schützen. Sie werden heute noch in Deutschland gezüchtet.

Margot Fempel-Anner

Quellennachweis Bildmaterial:

- 1) Fotos Ernst Rykart und Rosa Kreider zVg.
- 2) Aktuelle Fotos Peter Züllig
- 3) Baden um die Jahrhundertwende, Archiv Scherer
- 4) Internet: www.akpool.de
- 5) Gemeindearchiv Wettingen

50. Geschäftsjubiläum des Modehauses Rykart, Wettingen



Ernst Rykart ist der Gründer des heute jubilierenden Geschäftes 50 Jahre Rykart. Er war das jüngste Kind von fünf Geschwistern und wuchs die ersten Jahre in Rütihof auf.

Durch den frühen Tod seiner geliebten Mutter kam er auf Umwegen als Verdingbub nach Schinznach-Dorf und fand dort eine Lehrstelle als Schneider beim Schneidermeister Amsler. Die Gewerbeschule konnte er nicht besuchen, weil er kein Velo hatte. Er bestand die Gesellenprüfung und blieb noch ein Jahr bei seinem Meister und absolvierte nachher die Rekrutenschule.

Danach zog Ernst Rykart nach Wettingen und er spürte schon sehr bald den Drang zur Selbständigkeit; umso mehr er doch sehr schwere Jahre hinter sich hatte. Mit einer alten Occasions-Nähmaschine, die er erst noch auf Abzahlung mit monatlichen Raten von Fr. 10.00 kaufte, startete er als Gewerbetreibender. Sein erstes Atelier war in einem Hauseingang an der Scharthenstrasse in der «Wasserburg». Ernst Rykart weiss natürlich auch noch, wer sein erster Kunde war: Max Spörri, Gemeindegassier Wettingen liess sich ein Paar Hosen schneiden und das Material war ein guter englischer Stoff, Kostenpunkt mit Stoff Fr. 25.00. Der Stoff war so gut, dass ihm Max Spörri erst kürzlich verriet, dass er die Hosen immer noch zur Gartenarbeit trage. Das waren noch Zeilen und Qualitäten. Ernst Rykart erinnert sich gerne daran, trotz der Mühsal.

Ein einschneidendes Erlebnis war dann der April 1936. Er gründete zusammen mit seiner Frau Erika die Firma Ernst Rykart Kleiderhaus an der Bahnhofstrasse 49 in Wettingen. Bereits im Jahre 1940 konnten die beiden die Liegenschaft käuflich erwerben und durch verschiedene Um- und Anbauten umfasste der Laden eine Grösse von 220 m². Das Geschäft wuchs und 1951 wurde eine Filiale im Langenstein eröffnet. Zur gleichen Zeit trat dann auch sein Sohn Roland mit seiner Frau Yolanda in die Firma ein. Die beiden Jungen führten das Geschäft im Langenstein bis 1964 und bezogen dann das neu gebaute Geschäft an der Landstrasse 57.

Ernst Rykart aber führte bis 1973 seinen Betrieb an der Bahnhofstrasse weiter, dann ging er in „Pension“. Natürlich konnte er seinen Beruf nicht ganz an den Nage! hängen und noch heute gibt es alte treue Kunden, die nach ihm fragen.

Gedanken zur heutigen Männermode macht sich Ernst Rykart jede Saison. Auch die Geschäftspraktiken sind anders. Früher wurden dem Kunden drei Anzüge gezeigt und einen davon nahm er. Aber es gefällt ihm, wie sich die Herrenmode gewandelt hat. Auch würde er jederzeit wieder ein Geschäft aufbauen und selbständig werden.

Trotz seinem geschäftlichen Erfolg hat Ernst Rykart sein Herz auf dem rechten Fleck. Er ist hilfsbereit und hat schon Manchem aus der Patsche geholfen oder Bedürftige unterstützt, ohne ein Aufsehen davon zu machen. Sein Humor ist bekannt und er liebt den Gesang, Heimat- oder Jodellieder. Er gründete den Badener Jodlerclub und war aktiv im Jodeldoppelquartett Gebenstorf-Horn und 28 Jahre im Männerchor Neuenhof. Seit 1½ Jahren singt er im Gemischten Alterschor und man trifft sich jeden Freitag zu den Proben und zum gemütlichen Beisammensein. Auch im Sport war Ernst Rykart kein Unbekannter. Er unterstützte den FC Wettingen jahrelang in Form von Spenden, Reklamen und Trophäen in Turnieren. Heute geht er nicht mehr auf den Fussballplatz.

*Ernst Rykart hat auch noch Zukunftswünsche als Gründer des Herrenmodegeschäftes Rykart, war es doch das erste Geschäft auf dem Platz Wettingen im Sektor Konfektion. Er hofft, dass das Geschäft auch weiterhin gedeiht und blüht und die Familie zusammenhält. Sein Leitspruch ist: **Nie zurückschauen, immer nur vorwärts.***

Aus der Gratiszeitschrift „unter uns“, 17. April 1986

WIR GRATULIEREN

ERNST RYKART, Wettingen, zum 85. GEBURTSTAG

Am 27. Mai feiert in Wettingen an der Bahnhofstrasse 49, Ernst Rykart seinen 85. Geburtstag. Er ist der "Seniorchef" des Modehauses Rykart in Wettingen, das er 1964 bei der Eröffnung des Neubaus an der Landstrasse seinem ältesten Sohn Roland und dessen Ehefrau übergab. Seit 1968 wirkt auch sein jüngster Sohn Marcel als Verkäufer mit, und seit Mitte 1979 ist sogar sein Enkel Fabian ins Familiengeschäft eingestiegen!

Ernst Rykart kann auf ein reich erfülltes Leben zurückblicken. Schon früh verlor er seine Mutter und wuchs als Pflegekind in Rütihof auf. Weil die Familienverhältnisse auch in der Pflegefamilie sich wieder änderten, kam er während der Schulzeit an weitere Pflegeplätze, wo er als Kind teilweise sehr schlecht behandelt wurde. Seine Freude an der Musik, die er von seiner Mutter geerbt hatte, und sein starker Wille, das Leben selbständig zu meistern, halfen ihm über vieles hinweg.

Nachdem er eine Schneiderlehre und auch die Rekrutenschule abgeschlossen hatte, heiratete er nach kurzer Bekanntschaft Erika Blattner. Den beiden wurden zwei Töchter und zwei Söhne geschenkt. Die Arbeitslosigkeit während der Wirtschaftskrise in den 30er-Jahren ging auch an Ernst Rykart nicht vorbei und dazu machte sich bei ihm ein Magenleiden bemerkbar. Es folgten ein paar harte Jahre beim Strassenbau und beim Elektrizitätswerk Wettingen. Mit der Unterstützung seiner Frau fasste er jedoch in seinem gelernten Beruf wieder Fuss. Sie begannen zuerst für einen Arbeitgeber in Zürich Kleider zuzuschneiden und eröffneten dann 1936 das erste Kleidergeschäft in Wettingen. Da das Geschäft gedieh, wurden später Um- und Ausbauten notwendig und sogar eine Filiale, ebenfalls in Wettingen, eröffnet. 1964 konnte der Neubau an der Landstrasse 57 bezogen werden. Ernst Rykart und seine Frau gingen 1973 in "Pension". Leider konnte seine Frau das 50-Jahre-Jubiläum des Modehauses nicht mehr mitfeiern, da sie 1975 nach 46-jähriger Ehe starb.

Die Musik begleitete Ernst Rykart auch nach seiner Jugendzeit weiter durchs Leben. Er gründete den Badener Jodlerclub und war im Jodlerdoppelquartett Gebenstorf-Horn und 28 Jahre im Männerchor Neuenhof aktiv. Die letzten Jahre sang er im Gemischten Alterschor Wettingen.

Mit seinen 85 Jahren fährt der lebensfrohe und stets elegant gekleidete "Seniorchef" Rykart mit grossrandigem Hut und seinem Amerikanerwagen immer noch durch die Gegend und besucht – wenn es ihm die Gesundheit erlaubt – seine Freunde in der näheren Umgebung.

Jeden Tag noch singt er die Lieder, die ihn durchs Leben begleiteten, und spielt manchmal sogar Klavier dazu! Leider ist er am Geburtstag abwesend. Die Freunde wünschen ihm zu diesem besonderen Tag und für seine Zukunft alles Gute und viel Glück!

Badener Tagblatt, 27. Mai 1993

Separatdruck aus dem «Rüthöfler», November 1992
Erweitert nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rüthof 2010
Erhältlich unter «www.ruech.ch» oder per Mail bei «chronik.ruetihof@baden.ch»